

Inklusion: Jeder anders, alle gemeinsam

Inklusion ist weit mehr als eine Forderung, Kinder mit und ohne Förderbedarf gemeinsam zu unterrichten. Inklusion vertritt ein Gesellschaftsbild, das grundsätzlich keine Randgruppen mehr definiert und darum auch keine Kategorien wie Menschen mit und ohne Behinderung, Einheimische und Migranten, Arbeitslose und so genannte „Leistungsträger“ kennt. Kernziel dieser Unterrichtseinheit ist, diese neue Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und in Beziehung mit herkömmlichen Modellen zu setzen.

Hinweise zum Einsatz des Arbeitsblatts und zusätzliche Arbeitsaufträge

M1

Zusatzaufgaben

6. Fasse zusammen, aus welchen Gründen die Lernenden und die Mutter das Konzept ihrer Inklusiven Schule befürworten. Welche Argumente führen sie auf? (M1)
7. Wie fändet ihr das, wenn eure Schule ebenfalls mehr Kinder mit Behinderungen aufnehmen würde? Sprecht darüber im Plenum/in der Klasse.

M1: Hinweise zur Durchführung von Aufgabe 1:

Zur Ergänzung der Zitate bietet es sich an, das Video in voller Länge unter www.sophie-scholl-schulen.de gemeinsam mit der Klasse zu betrachten.

Bei Aufgabe 1 können unterschiedliche Medien eingesetzt werden: Will man die Aussagen der Schülerinnen und Schüler digital festhalten, können die Antworten ohne großen Aufwand per Handy-Kamera gefilmt werden. Mittlerweile gibt es zahlreiche Videoschnitt-Apps (z. B. „VideoBite“) mit denen sich die Aufnahmen der einzelnen Kinder zusammenfassen lassen.

Es ist durchaus möglich, dass einzelne Schüler der Vorstellung, gemeinsam mit behinderten Jugendlichen unterrichtet zu werden, nicht sehr offen gegenüber stehen. Hier sollte zunächst eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen werden, dass eventuell vorhandene Ängste und Vorbehalte offen angesprochen werden dürfen.

M2

Zusatzaufgaben

8. Lies den Text sorgfältig durch und erstelle eine Liste, in der deutlich wird, welche Ziele die Inklusion verfolgt. Was muss getan werden und was will man damit erreichen?
9. Warst du schon einmal selbst von Ausgrenzung betroffen (Wurdest du ausgegrenzt oder hast du andere ausgeschlossen)? Beschreibe die Situation und teile mit, wie du dich gefühlt hast.
10. Überlegt zusammen, warum das Leben für Menschen mit Behinderungen in armen Ländern besonders schwierig ist. Stellt Vermutungen an und überlegt, was alle Länder tun sollten, um zu helfen, die Beschlüsse der UN-Behindertenrechtskonvention durchzusetzen.

M2: Hinweise zur Durchführung der Aufgaben 2 und 3

Eine leicht verständlich aufbereitete Erklärung zum Begriff „Inklusion“ gibt es als Erklärfilm auf der Seite der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft: „Inklusion? Was ist das?“ von Sascha Müller-Jänsch (mj kreativ) unter: www.montag-stiftungen.de > mediathek

Aufgabe 2 stellt die Lerngruppe vor die Herausforderung, komplexe gesellschaftspolitische Konzepte erfahrbar und erlebbar zu gestalten. Die Lehrkraft sollte die Lernenden dabei möglichst willkürlich ihren Rollen zuweisen, etwa durch ein Losverfahren. Es sollte unbedingt vermieden werden, dass möglicherweise bereits bestehende Randgruppen bzw. Außenstehende hier als Gruppe definiert werden. Entsprechende Spielsituationen lassen sich auch im Klassenraum realisieren; ebenfalls gut geeignet sind Sportspiele in der Turnhalle. Hier kann fächerverbindend mit dem Sportunterricht kooperiert werden.

Im Kern sollten in dieser Übung die Unterschiede zwischen *Inklusion* und *Integration* herausgearbeitet werden. Dabei sollte den Schülerinnen und Schülern bewusst werden, dass das Menschenbild der Inklusion keine „Randgruppen“ oder sozial benachteiligte Gruppen definiert. Vielmehr wird eine neue Form des gesellschaftlichen Miteinanders angestrebt: Während Randgruppen sich bei Integration an die Spielregeln der Mehrheit anpassen müssen, um in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden, gibt sich eine inklusive Gesellschaft gemeinsam Regeln, die den Bedürfnissen aller gerecht werden – es geht um gelebte Gleichberechtigung.

Durch entsprechende Impulsfragen oder Satzanfänge, die vervollständigt werden sollen, kann man den Zugang zu einzelnen Aspekten in Aufgabe 3 des Arbeitsblatts (auch möglich: zu Zusatzaufgabe 8) konkretisieren, wie beispielsweise:

Barrieren sollten ...

Wir sollten Menschen mit Behinderungen ...

Vielfalt ist ...

Es ist völlig normal, dass ...

Wir alle sind ...

Die Vereinten Nationen haben festgeschrieben ...

Die Schulen haben die Aufgabe ...

Inklusion: Jeder anders, alle gemeinsam

M3

Zusatzaufgaben zum Projekt „Inklusionsdetektive“

- Erprobt selbst, wie es ist, blind oder gehörlos zu sein oder im Rollstuhl zu sitzen und fotografiert die „Stolpersteine“, die euch den Zugang erschweren. Überlegt euch, welche weiteren Barrieren es für Menschen mit anderen Behinderungen oder andere gesellschaftliche Gruppen gibt.
- Befragt Lehrkräfte, Eltern und Mitschülerinnen und Mitschüler: Wie denken sie über Inklusion? Gibt es Barrieren in den Köpfen? Sind die Lehrkräfte auf diese neue Herausforderung vorbereitet? Was müsste in deren Augen noch geschehen, damit Inklusion gelingen kann?
- Entwickelt aus euren Arbeitsergebnissen konkrete Vorschläge, was man in eurer Schule bzw. Stadt tun könnte. Dokumentiert die Vorschläge auf Plakaten oder mithilfe einer digitalen Präsentation und reicht sie an die Schulleitung oder an Politikerinnen und Politiker weiter!

M3: Hinweise zur Durchführung der Aufgabe 4

Um das Projekt „Inklusionsdetektive“ durchzuführen, bietet es sich an, die recht komplexen Fragestellungen in kleinere Einheiten aufzuteilen und die Schülerteams mit klar definierten Aufträgen auszustatten. Diese können je nach Erfahrungshorizont der Jugendlichen unterschiedlich ausfallen.

Kreative Ideen lassen sich gut entwickeln, wenn man im Vorfeld überlegt, welche Bedürfnisse unterschiedliche Gruppen haben. So können z. B. Einzelne mit verbundenen Augen von sehenden Menschen geleitet werden, um Barrieren für blinde Menschen aufzuspüren. Entsprechend kann man für andere Behinderungen oder soziale Gruppen fortfahren. Entscheidend ist, dass die Schülerinnen und Schüler einen Perspektivwechsel vornehmen und sich in die Situation der jeweils Betroffenen hineinversetzen.

Aus den Texten des Arbeitsblatts können die Jugendlichen eigenständig eine Vielzahl an benachteiligten sozialen Gruppen herausarbeiten und diese als Maßstab für ihre Ermittlungen heranziehen. Falls es Jugendliche mit Behinderungen oder mit Migrationshintergrund in der Klasse gibt, können sie als Experten Auskunft über ihre eigene Situation geben. Über die Interviews mit Lehrkräften erfahren die Detektive zudem einiges über politische Hintergründe, wie die Finanzierung von zusätzlichen Sonderpädagogen, oder über Probleme bei der Weiterbildung der Lehrkräfte sowie der Ausstattung der Schule mit entsprechender Software etc.

Für die Dokumentation bieten sich verschiedene Aufbereitungen an: Wandplakate, Dateien aus Textverarbeitungsprogrammen, aber auch selbst gedrehte Videos oder auch digitale Präsentationen bzw. ein Blog, in dem die Gruppen ihre Befunde multimedial aufbereiten können. Anregungen hierzu bietet die Unterrichtsplattform Lehrer-Online unter www.lehrer-online.de > Medienkompetenz.

Besonders motivierend und förderlich für das Engagement der Lerngruppe ist es, die Arbeitsergebnisse der Inklusionsdetektivinnen und -detektive tatsächlich an übergeordnete Entscheidungsträger weiterzureichen. Dies können die Schulleitung, das Schulamt oder auch zuständige Kommunalpolitikerinnen und -politiker sein.

M4

Zusatzaufgaben

11. Gestaltet in Gruppenarbeit ein weiteres bzw. anderes Plakativmotiv für diese Kampagne. Entscheidet euch, welche Situation noch zum Thema Ausgrenzung passt und setzt eure Idee als Zeichnung, Collage oder als Wandplakat um.

M4: Hinweise zur Durchführung der Aufgabe 5

Für Jüngere könnte es schwierig sein, die Ironie der BMAS-Kampagne zu erkennen. Die Aufgabe zur Bildinterpretation auf dem Arbeitsblatt selbst soll in erster Linie sicherstellen, dass der Unterschied zwischen „behindert sein“ und „behindert werden“ erfahrbar wird. Damit ist die Voraussetzung geschaffen, eine eigene kreative Umsetzung dieser Thematik in Aufgabe 11 zu leisten. Hierbei sollte den Kindern oder Jugendlichen der kreative Spielraum überlassen werden, bewusst verblüffende Wendungen und absurde Ideen zu entwerfen, die die herkömmliche Erfahrungswelt von Menschen mit und ohne Behinderungen auf den Kopf stellen.

Es soll ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Behinderungen im Kopf entstehen, und etwa durch medial verbreitete Konventionen oder durch Vorurteile erst geschaffen bzw. verstärkt werden.

Zum Einstieg und zur Vertiefung der Kampagne bietet sich der gleichnamige TV Spot an, der abrufbar ist unter: www.bmas.de